

mäßig ein. Sie geben einen guten Einblick in die Geschichte dieses kleinen Grubenbetriebes.

Aus dem Grubenbefahrungsprotokoll vom 3. März 1769 war zu entnehmen: Zu Beginn des Quartals Reminiszere (Januar bis April) war die Grube „St. Leutgardis“ mit 2 Mann regelmäßig belegt. Ein großer Teil der Kuxe sei bereits abgesetzt und die Zulußzettel seien ausgegeben worden.

Drei Monate später meldete Mayer über das Quartal Trinitat (April bis Juli): Von den beiden übereinander liegenden Stollen wurde der tiefere „ernstlich betrieben“. Das Gestein blieb hier beständig gleichmäßig, bis man auf „widerwärtige von der Sohl aufgestigene Trichter“ stieß. Aber jenseits dieser Erdklüfte setzte sich der Spatgang in unverminderter Stärke wieder fort. Er darf für einen „hauptstreichenden und versuchwürdigen Gang gehalten und angesehen werden“. Spuren von Erzen wurden aber noch keine gefunden.

In den folgenden Monaten machte man auf dem Hauptgang recht schlechte Erfahrungen. Am Stollenort war von dem zuvor so schönen Spatgang nur noch wenig zu sehen, so sehr hatte er sich verdrückt. Nun befand sich zur linken Hand unter dem unteren Stollen aus früheren Bergbauversuchen, vermutlich von Meißel im Jahre 1725 angelegt, noch ein versunkener tieferer Stollen. Man überlegte sich, ob man von diesem aus den Hauptgang unterfahren solle, um zu erkunden, ob dieser sich in die Teufe niedersetze und wie dort seine Beschaffenheit ist. Weil der Spatgang im Streichen der Witticher Hauptgänge lag und als deren südliche Fortsetzung betrachtet wurde, rechnete man damit, daß auch hier, wie dort, in der Tiefe reiche Erzvorkommen zu finden seien.

In seinem Novemberbericht 1769 konnte Mayer melden, daß der Hauptgang bei den Weiterarbeiten sich wieder besser zeigte und man daher von dem kostspieligen Versuch, ihn von dem tiefen Nachbarstollen aus zu unterfahren, abgekommen sei. Das Gestein, in welchem man zur Zeit arbeite, sei außerordentlich hart und koste daher viel Gezähe und Pulver. Erst wenn dieses wieder „gebräcker“ würde, könnte man an den Versuch denken, auf den Trümmern des Hauptganges Untersuchungen anzustellen.

Diese Beharrlichkeit wurde belohnt. Um die Jahreswende 1769/70 tat sich der Schwerspatgang wieder prächtig auf. Er stand im harten Nebengestein fest und geschlossen mit 1 Schuh Mächtigkeit an. Man hoffte nun, daß ein so schöner Gang sich noch tief in das Gebirge hinein fortsetzen werde, „allwo selbst das Gestein sich vollkommen ändert und die Witticher Arten annehmet“. So bestand zunächst noch gute Hoffnung auf einen lohnenden Bergbau.

Das Befahrungsprotokoll vom 24. Mai 1770 kündigte solche an. Das harte Nebengestein hatte angehalten, aber auch der Spatgang, wenn auch in seiner Stärke schwankend, stand vor Ort schön an. Erze wurden noch keine gefunden. Doch werde das Gebirge im Hängenden und Liegenden freundlicher, ein Lichtblick, denn der Bergmann wußte, wenn die Gänge in den „höflichen Granit“ hineinsetzen, dann stellen sich auch bald Erze ein.